

# Gras und Heu

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 24

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752928>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Gras und Heu

## AUF DER MÄHMASCHINE

*Rasselndes Mähmaschinentier,  
Hab' ich mich endlich versöhnt mit dir?  
Bringst zwar, was mir nicht gefällt,  
Unruh in meine kleine Welt,  
Lehrst mich aber, daß es im Leben  
Doch derlei grobe Kerle darf geben,  
Die alles fressen, alle bekriegen  
Und mit dem Unrecht tapferlich siegen.*

*Ei, so auf dem Thron zu sitzen,  
Wenn die achtzehn Klingen blitzen!  
Alle boshaft, flink und geschickt,  
Wie das fleißig messert und knicket!  
Stünden die Halme dicht wie ein Wall,  
Sie zittern leise und sinken all.  
Sagt, ihr Blumen, du roter Klee,  
Sagt mir, tut das Sterben weh? . . .*

Alfred Hugenberg.

Untenstehendes Bild:

Die Rispe des Zittergrases, wie wir sie alle kennen. Dem Bauern ist dieses Gras nicht so sehr wichtig. Es bildet keinen wesentlichen Bestandteil seiner Mähwiesen, noch ist es besonders geschätzt. Aber die Kinder wissen, daß man die Halme zwischen die Zähne klemmen und sie dann durchziehen kann, daß einem die kleinen Herzchen vom Munde fallen, und die Tanten haben gerne einen dünnen Strauß aus Zittergras daheim auf der Kommode

(Foto Folkwang Auriga)



Was sind das für Keulen und Seile? Zitterli sind's! Zittergras. Die Rispe ist noch im Hüllblatt eingeschlossen und gerade im Begriff, ans Licht zu kommen und sich auszubreiten. Wer genau hinsieht, erkennt in der Kolbenform die herzförmigen, langgestielten Blütenstände, in außerordentlicher Vergrößerung von der Seite gesehen

(Foto Folkwang Auriga)



Die langen Mäherreihen, die in der Morgenfrühe die Sensen wetzen, gehören fast der Vergangenheit an, die Mähmaschine will sie verdrängen, aber auch die schnaubenden Pferde sind ein Anblick, der vielleicht bald verschwindet: Das Ungetüm rattert vor den Toren der Zeit

(Phot. Leemann)



Birrli oder Schöchli, wie man will. Hunderte! Hoffentlich fällt das Barometer nicht!

(Phot. Leemann)